

# Pod-Lied

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 38

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-440305>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





**I**ch bin der Düsteler Schreier  
War stets vom Nebel ein Feind,  
Doch schäme ich ihn zuweilen,  
Wenn er es gut mit uns meint.

Zum Beispiel: Wenn er der Traube  
Den richtigen Saft verleiht,  
Daß sie durch die wärmende Sonne  
Zu würzigem Weine gedeiht.

Der dann aus den Köpfen die Nebel,  
Die quälenden Sinne vertreibt,  
Und dadurch mein braver Kollege  
Als Nebelspalter verbleibt.

### Pod-Lied.

Leise, leise, fromme Weise, schwing dich auf in Dosekreise, —  
Kriech' nur auf Sakatenstrümpfen, laß die linke Presse schimpfen,  
Dadurch bringt sie dich nicht um, stellst du dich vor JWM nur frumm. . . .  
Tippelsfisch und Compagnie — Compagnie ist Lumperie  
Nicht, wenn man durch seine Frau mitbeteiligt ist sein schlau.  
Zählt das Reich für Reiterfädel neunzig Mark uns — zahl'n für'n Bettel  
Wir nur fünfzig, — vierzig Mark, als Profit ein rechter Quart!  
Daß er nett ist in der Masse, fällt die Dividendenkasse —  
Ausposaunt kein Pod-Gemüt, das hochtrabend und nicht Zud? . . .  
Vor dem Plebs brav hurschikos, „schneidig“ zog der Pod stets los; —  
Doch mit leiser „frommer“ Weise hat düpiert er „höh're Kreise“!



Es wird immer heller. Der  
Weiber hassende Mann im Mond  
muß der grell leuchtenden Emanzi-  
pationssonne weichen. Es tagt im  
Vaterlande. Helvetia ist nicht um-  
sonst ein Frauenzimmer. Ein Zür-  
cher Bezirksgericht hat endlich eine  
Strasse geöffnet, worauf das ewig  
schöne Weibliche dem Mannesgeschlechte  
weit voran wandeln wird. Fräulein  
Dr. Bräulein ist Gerichtsauditor und  
die Frau Gerechtigkeit braucht ihre  
Augen nicht mehr zu verbinden. Uster  
hat sogar einen weiblichen Gerichts-  
weibel. Es tagt, es kömmt und  
bleibt!

Respekt vor Zürich und vor Uster,  
Sie seien für Behörden Muster.  
Als Auditor gilt Fräulein Bräulein  
Nicht etwa wegen ihrem Häulein.  
O nein, sie darf sich Herren zeigen  
Und bringt die Mannen bald zum Schweigen.  
Es zeigt sich scharf und unausbleiblich,  
Was etwas wert, ist immer weiblich.  
Gerechtigkeit ist unbeschreiblich  
Nur da, wo Richter sanft und weiblich.  
Wo Mannenvölker oft zerbrechlich,  
Sind Frauenzimmer unbestechlich.  
Es war, wir wissen es, in Uster  
Vor Zeiten manches ziemlich duster,  
Jetzt ist es freilich brav und löblich.  
Ein Fräulein Weibel ist nicht gröblich,  
Behandelt sicher die Klienten  
Voll Höflichkeit wie Patienten.  
Das ganze Land soll sich bequemen,  
Ein gutes Beispiel hier zu nehmen.  
Es lebe Zürich, Uster und Helvetia!  
So ruft die hocherfreudigte Eulatia.

### Amtscheu.

„Der Bezirksrat von Winterthur klagt in seinem Jahresbericht, daß  
Gemeinden Mühe haben, ihre Behörden zu bestellen, weil sich besonders jün-  
gere Leute nur ungern in ein Amt wählen ließen — woher diese Scheu?  
Unser schweizerischer „Amtschimmel“ ist doch ein so gut in Freiheit  
dressiertes Tier, daß er so leicht niemand abwirft —“

„Eben, eben, mein Lieber — weil er oft zu wenig oder nichts  
„abwirft“! . . .“

Die Kuh ist kalber- und der Mensch ist niederträchtig.

**M**ie man verbessert seinen Hausstand, lehrt uns wieder einmal das  
Ausland. Ich bin nämlich so frei und meine die Aktiengesellschaft  
Heine, welche in Arbon der kleinen Stadt den nötigen Lebensunter-  
halt hat. Heine verdient hunderttausend Franken, ohne dafür besonders zu  
danken. Es macht ihm heute gar schrecklich bange das Aufstellen einer  
Leitungstange auf seinem Gebiete. Man soll denken, es könnte sich einmal  
einer d'r an henken, dann würde ja wertlos das ganze Feld, man soll ihn  
zum Voraus trösten mit Geld, indem er, um zu leiden die Stange nur  
hunderttausend Franken verlange. Das Elektrizitätswerk der Stadt, welches  
die Stange hält nötig hat, wird hoffentlich ohne weitere Qualen den klug-  
gen Herrn Heine bezahlen. Die Stange soll stehen ein halbes Jahr, das  
sind sechs Monate sogar. Soll denn etwa bei Gewittern die Heine'sche  
Compagnie erzittern, weil gerade solche Stangen den verderblichen Blitz  
auffangen? Sollen die Bleicher der Bleicherei erlebchen? Diese Schreden  
hat Geld auszugleichen. Heine denkt: „Hat man uns überhaupt Wasserzu-  
fluß kostenlos erlaubt, und hat die Stadt, was billig und richtig, uns zart  
behandelt als steuerpflichtig, so ist es doch wahrhaftig zum Lachen, heut so  
geizige Mäuler zu machen. Zum Glück ist die Stange sehr nötig, und seid  
Ihr zum Zahlen nicht erbötig, zum neuen Nutzen für unsern — Spektisch,  
dann seid Ihr gehindert elektrisch. Ja, merken sollen Mann und Weib und  
Fraj: wir halten fest an unserm Grundsatz:

„Leb' immer Treu und Redlichkeit und haue wie ein Hieb,  
Und weiche keinen Finger breit von Hunderttausend ab“.

### Ein Militärfreund.

Ihr Antimilitärler! — o, wie seid ihr dumm!  
Ich liebe die Soldaten, und weiß wohl warum.  
Sie brauchen Flaschenbier und leeren Gläser,  
Manöver machen Durst, und mir geht's besser.  
Damit mein Alkohol die Männer nicht verleiht,  
Wird halt Gesundheitswegen Wasser zugefetzt.  
Für das, was sauer ist und fast verdorben,  
Wird immerhin ein schönes Geld erworben.  
Wenn der Soldat im Dienst und Eifer sich erhebt,  
Ist's einerlei, was er in seine Hemder schmeißt.  
Wer über Militär kann etwa spotten,  
Gehört zu Schelmen, nicht zu Patrioten,  
Das Vaterland geht über alles und damit  
Erzielt ein braver Wirt erfreulichen Profit.

### Die Waadtländer

haben nicht nur einen guten Tropfen, sondern auch einen guten Biß,  
der sich in dem radikalen Vorschlag zeigt, die Automopplsteuer so zu er-  
höhen, daß sich aus deren Ertrag die Straßen teeren lassen . . . Und  
wenn der Steuerfah etwas reichlich bemessen wird, läßt sich aus dem  
Ueberfluß vielleicht auch noch die Luft hinter jeder Benzinlatrine parfä-  
mieren.

Knoblauch zu den Lilien zählt man in den Büchern der Botanik.  
Oft sein Schickselchen erwählt man unklug und erlebt dann eine Panik.



Frau Stadtrichter: „Grüßene, Herr  
Feusi, Sie wered au nüd gläroue ha, wo  
Sie vernah händ, daß de Trepow gestorbe  
ist?“

Herr Feusi: „Nei würlti nüd. Im Gegeteil,  
i bi grad im Bahnhosplaz une gsi, won  
is glese ha und da bin i stantebent i d'r Nächi  
det gan ä oppelents Znäni zue mer neh  
mit eme bessere Wi und hä uf's Wohl vu  
dene Revolutionäre und ihre Frauen und  
Chinde trunte, won iez Gottlobdant  
sicher sind vor dere Bestie“.

Frau Stadtrichter: „Das mueß aber  
würlti en abschüliche Mensch gsi si,  
dä het's ja na fast ärger tribe weder die römische Kaiser —“

Herr Feusi: „Na vill schälliger. Dieselbe händ ihri Opfer menigkes na  
dä wilde Tiere gä, wo's Quäle nüd verstöhd wie die „Krone  
der Schöpfung“, de Herr Mensch, 's „Gebild Gottes“ —“

Frau Stadtrichter: „Nei, pitti, Herr Feusi, ihänd Sie si au nüd ä so  
versündige und säb ihänd Sie si. Aber es hät ein eigeitli würlti  
scho lang selber Wunder gnah, warum als dere Frauen- und  
Chinds mörderi ä so zuelueget, es brucht ja vu dene Groß-  
mächte nu en energisch Vorstellig, so —“

Herr Feusi: „O, Sie hägers Märli! Großmächt! Wenn's gilt,  
ä Marokko äne em ä renitente Gmeindrat oder eme Reislut  
oder wie f' em säged, ä'impeniere, dänn händ f' en Schneit, daß's  
heißt „Ihr“, oder wenn f' ä Südafrika äne gilt, en schuldigs  
Negervölki zämmezhau mit Frauen und Chinde, da sind f'  
starch. Trurig, trurig!“

Frau Stadtrichter: „Es schämt ein fast, daß mer kultiviert ist, und säb  
schämi's ein“.